

A close-up photograph of a dog's face, showing its eye, nose, and fur. The dog has light brown fur and a yellowish-green eye. The background is slightly blurred, showing what appears to be a desk or table with some papers.

MEIN WUNDERTÜTENHUND

Ilona E. Schwartz

Das Buch

Ein Leben ohne Tiere ist möglich, aber sinnlos. Als vor einigen Jahren meine Hündin starb, fehlte mir schlicht und einfach ein Stück Leben. Nach einiger Zeit wusste ich, dass diese Lücke gefüllt werden musste. Und mit der Suche nach einem neuen Hund beginnt die Geschichte von Amy, der Socke.

Dieses Buch enthält neben Amy's Abenteuern auch Ansichten und Gedanken über Tiere - ob Katze, Wolf, Delphin, Hamster oder Biene - sowie andere Erzählungen. Tiergeschichten, die nicht wirklich passiert sind, aber passiert sein könnten und die ein Anliegen vorbringen sollen - oder aber einfach spannende Variationen. Denn dafür sind unsere nächsten Verwandten immer gut.

Die Autorin

Die 1957 in Süddeutschland geborene Autorin Ilona E. Schwartz ist den Lesern durch ihre Essays, Erzählungen und Kurzgeschichten bekannt. Das vorliegende Buch ist ihrer großen Leidenschaft gewidmet: den Tieren.

MEIN WUNDERTÜTENHUND

MIT DEM HUND UNTERWEGS

Das andere Tierbuch

Geschichten und Gedanken um Tiere

von

Ilona E. Schwartz

Text und Buchcover: Ilona E. Schwartz
Herausgeber: Winfried Brumma (Pressenet), Freising

Copyright © 2015 Winfried Brumma (Pressenet)

Web: <http://www.pressenet.info>

Mail: info@pressenet.info

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	6
Ein Ende und ein Anfang.....	8
Die Suche.....	11
Nach Mitternacht.....	13
Der Weihnachtshund.....	15
Die erste Nacht mit Amy.....	18
Hundeschule: Amy lernt.....	22
Amy und ihre Reviere.....	25
Amy und ihre Freunde.....	29
Das Band zwischen Hund und Mensch.....	32
Es ist ein Mädchen!.....	35
Intermezzo: Haustiere wirken beruhigend.....	38
Mein Wundertütelhund: Der erste Jahrestag.....	40
Socke und Luzifera.....	43
Plattewatz die Wundermaus.....	47
Wolfstage.....	50
Katzenplage.....	68
Death Row.....	71
Walgesang.....	75
Das Turnier.....	78
Berglöwinnen.....	81
Blumen für Tom.....	86
Das tiefe Blau.....	89
Zwei im großen Wald.....	91
Stadtwölfin.....	95
Die Flöte.....	98
Graufellchen und das freundliche Kind.....	102
Bienen haben Sinn für Humor.....	105
Wölfe sind im Trend.....	108
Die Wölfe kommen zurück.....	112

Wieso Hunde Schwein haben und nicht auf dem Teller landen	115
Fleischesser und Tierschutz - geht das?	118
Tiere und Spiritualität	120
Das Summen des Lebens	123
Der Fuchs - gewitzter Gauner und Hühnerdieb.....	126
Stierkämpfe - Stierrennen - Stierkult.....	130
Wildlife im Wohnzimmer	133
Krankengeschichten in Arztpraxen	136
Mein Hund versteht alles was ich sage	139
Was Sie längst über Hunde wussten	142
Bis zum nächsten Gassi: Die Straße ist für alle da	145
Auf den Hund gekommen	148
Neue Freundschaften.....	152
Spitz-Findigkeiten: Hunde als modisches Accessoire?	155
Nicht immer kaufen - öfter adoptieren	159
Hundehalter - eine kleine Typenlehre	161
Auf den Hund kommen muss jedem erlaubt sein.....	165
Unfälle mit Kindern und Hunden.....	167
Finden Sie heraus, was Ihr Hund will	170
Hundetag im Seniorenheim.....	174
Die Katze - Gottheit und Dämon.....	176
Schweine zirpen nicht	179
Der Goldhamster	181
Rattenfänger unerwünscht.....	183
Gedanken zur Jagd	186
Straßentiere: kein Thema für uns Deutsche?	189
Buch-Empfehlungen	194

Vorwort

"Ein Leben ohne Tiere ist möglich, aber sinnlos." Diesen Satz möchte ich in Abwandlung des Ausspruches Vicco von Bülow's an den Anfang stellen. Lorient, wie sein Künstlernaam war, beschränkte sich in seiner Aussage allerdings auf Mäuse, die er bevorzugte.

Als Kind durfte ich weder Hund noch Katze halten, dafür aber Meerschweinchen und Hamster, die ich sehr liebte. Ob die Objekte meiner Zuneigung das immer genossen, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, aber was die Hamster betrifft, ist es sehr wahrscheinlich. Für "später" wünschte ich mir viele Tiere.

Wünsche bleiben oft lange Zeit Wünsche, bis sie sich erfüllen, wenn man nicht damit rechnet. Ich hatte gerade meine erste Wohnung bezogen, als mir ein Kater zulief. Von Stund an war ich den Katzen auf ewig verfallen und hatte meist zwei.

Später kam der erste Hund dazu - und ich lernte vor allem eines dabei: Tiere sind Überraschungspakete, denn sie machen das Leben reich und voll. Und sie strafen die landläufige Meinung immer, wirklich immer, Lügen: Katze und Hund verstehen sich hervorragend gut, Hühner und Kühe sind durchaus nicht dumm, und Schweine bestimmt nicht schmutzig, wenn sie nicht durch Qualhaltung dazu gezwungen werden.

Für mich gibt es keinen Unterschied zwischen Haustieren und Nutztieren, wenngleich die einen als geliebte oder verzärtelte Gefährten gesehen werden und die anderen als ausgebeutete Sklaven oder Steaks auf Beinen. Ich glaube, es lohnt sich, jedes Tier kennenzulernen, wo immer das möglich ist.

Das ist in etwa eines der Lernziele, die ich erreicht habe, ohne es recht zu merken.

Als vor einigen Jahren meine Hündin starb, die Hälfte eines nach außen ungleichen Paares, das aus einem Labrador und einem kleinen Mischling bestand (die Kleine war ein Jahr zuvor gegangen), fehlte mir schlicht und einfach ein Stück Leben. Nach einiger Zeit wusste ich, dass diese Lücke gefüllt werden musste.

Und mit der Suche nach einem neuen Hund beginnt die Geschichte von Amy, der Socke.

Unsere Gesellschaft ist in vieler Hinsicht im Umbruch, vor

Die erste Nacht mit Amy

Die Nacht vor dem Sonntag ist nicht leicht in den Griff zu kriegen, denn am nächsten Morgen wird der Weihnachtshund gebracht werden. Auf einmal ist da so ein mulmiges Gefühl - vielleicht das gleiche, das Leute haben, die sich mit einer Anzeigenbekanntschaft treffen wollen. So lange haben sie darauf gewartet - und jetzt, wo es endlich so weit ist, haben sie dann doch ein wenig Angst.

Bei Menschen ist innerhalb einer ganz kurzen Zeitspanne - es geht da wirklich nur um Minuten - klar, ob die Chemie nun stimmt oder nicht. Bei Tieren ist das etwas anders - da geht das Mögen oder Nicht mögen vom Menschen aus, meistens jedenfalls. Aber weil man so aufgeregt ist, stellt man sich die sonderbarsten Dinge vor: dass der Hund vielleicht gar keinen Kontakt aufnehmen will oder sich nicht wohl fühlt und das auch zeigt.

Aber dann ist es irgendwie Sonntagmorgen geworden und man sieht noch einmal die Sachen für den Neuankömmling durch, steht am Fenster und wird nervös, sobald ein Auto in die an diesem Morgen ziemlich ruhige Straße einbiegt.

Dann fährt ein Wagen vor, und man erkennt vom Fenster aus die Hundebox im Stauraum. Raus aus der Wohnung, um die Haustüre zu öffnen - wieder zurückrennen, weil man den Schlüssel vergessen hat und dann endlich die Türe aufreißen. Dann geht es einfach nur schnell. Die Leute sind praktisch und freundlich, holen den Hund aus der Box und schon hat man den Leinenautomaten in der Hand. Rein in das Haus und in die Wohnung, alle sind versammelt und Amy ist unwiderstehlich lieb.

Die nächsten Minuten werden auf dem Boden verbracht, weil man der lang Erwarteten einfach näher ist. Ein hübsches Geschirr gibt es als Geschenk - neongelb, was zu Amy's rotbraunem Fell einfach hinreißend aussieht. Eigentlich haben die Besucher nicht wirklich Zeit - diese erstaunlichen Menschen verzichten auf ihren Adventsmorgen, um einen Hund zu seiner neuen Familie zu bringen. Aber dann wird doch eine ganze Weile geplaudert, außerdem muss noch der Schutzvertrag unterschrieben und der Impfpass übergeben werden. Amy lässt sich derweilen begeistert knuddeln und fühlt sich

Amy und ihre Freunde

Mai 2013. Der Frühling ist immer noch nicht da - es sei denn, diese Windböen und Schauer gehören zu dem, was man im Mai erwarten sollte. Aber Hunde sehen das mit dem Wetter eben anders - wobei sie zwar nicht unbedingt Fans von Regengüssen sind, aber die Nässe ganz schnell verdrängen, wenn sie Spaß haben. Und das haben sie vor allem dann, wenn sie beim täglichen Gassi auf Kumpels treffen. Amy ist da keine Ausnahme - ganz im Gegenteil. Die Socke ist ein richtiger "Mannschaftstyp" - sie liebt das Rudelspielen über alles.

Sobald sie einen Artgenossen sieht, klickt ihr Gehirn auf "Spielmodus" und sie ist nicht mehr zu halten. Weist ein Artgenosse sie zurück, nimmt sie das nicht weiter krumm - dann ist der nächste Hund auf dem Weg eben netter. Und weil Amy so freundlich ist, hat sie mittlerweile jede Menge Spielkameraden.

Da ist zum Beispiel Rocky - der hübsche Mischling aus Spanien ist ebenso freundlich wie die Socke, und er liebt das Balgen und Jagen über alles. Auf Rang zwei ist bei Rocky allerdings das Löcher buddeln - genau wie bei Amy. Die beiden sehen sich als Begrenzer der Feldmäusepopulation und sind immer erstaunt, wenn man sie davon abhält, einen Tunnel bis zum Erdmittelpunkt zu graben. Sobald sie genug gerannt und übereinandergekugelt sind, graben sie in schönster Eintracht je ein Loch.

Rocky ist ein Hund, der einiges an Jagdinstinkt hat - aber seine Leidenschaft für leckere Bissen ist ebenfalls gut ausgeprägt. Daher hat sein Frauchen auch einen netten Vorrat davon bei sich - denn Rocky vergisst zuweilen auch einmal, beim ersten Ruf von der interessanten Fährte zu lassen. Für ein Leckerli lässt er aber sausen, was immer da an Vielversprechendem in seine hervorragende Nase gestiegen ist.

Später auf der Runde treffen wir dann manchmal Bero. Und dann ist ein guter Stand von Vorteil - denn der gnadenlos verspielte Labrador hat einiges an Muskelmasse, und wenn er mit Amy so richtig die Läufe fliegen lässt, sind die Kurven oft eng und auf die Menschen wird gar nicht so sehr geachtet. Beros dunkles Fell glänzt wie lackiert, wenn er über die Wiese fetzt - er ist ein Prachtexemplar seiner Art und sehr jovial.

Plattewatz die Wundermaus

Vielleicht kennen Sie ja das Buch "The Green Mile" von Stephen King. Oder den Film. Wenn ja, waren Sie vielleicht von dieser kleinen Maus fasziniert, von Mister Jingles. Ich war das jedenfalls auf Anhieb, denn ich kannte auch so eine Wundermaus. Vielleicht nicht ganz so wie das Zirkusmäuschen aus der Geschichte Stephen Kings, aber immerhin sehr besonders.

Die Geschichte spielt in den frühen siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Ich hatte gerade meine erste eigene Wohnung bezogen und fühlte mich sehr erwachsen. Meine Großmutter wohnte auf derselben Etage und half immer dann aus, wenn sie dachte, dass es notwendig wäre. Sie hatte auch durchaus jedesmal recht damit.

In diesem Haus waren keine Haustiere erlaubt, jedenfalls Katzen und Hunde nicht. Alles andere interessierte wahrscheinlich niemanden. Wie auch immer, einer meiner Kumpels hatte eine sehr tierliebe Mutter, die auch vor wagemutigem Aktionismus nicht zurückschreckte. Lange bevor "Tierbefreier" in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt waren, klaute die gute Frau Labormäuse aus der amerikanischen Schule, die diese Tiere für den Unterricht hielt und die im Lehrfach Biologie eine nicht besonders zuträgliche Rolle zu spielen hatten.

Die Tierchen verteilte sie dann auf die Haushalte ihrer Bekannten, nachdem ihre eigenen Kapazitäten erschöpft waren. Mir wurden zwei Mäuse zugeteilt: eine weiße mit roten Augen und eine wildfarbene. Ich nannte die beiden kleinen Hausgenossen Plattewatz und Sullewum, einer Eingebung folgend.

Leider verschwand die weiße Labormaus und war unauffindbar. Der hübsche dunkelbraune Mäuserich, Plattewatz, war auch ein kleines Ausbrechergenie. Aber - er blieb da. Nachdem der Käfig verlassen war, machte sich Plattewatz ein angenehmes Leben. Er schleppte geklautes Polstermaterial hinter den großen Küchenofen, der noch mit Holz und Briketts beheizt wurde. Zwischen Ofen und Wand war eine Handbreit freier Raum. Und den annektierte der Ausbrecher. Nachdem ich sein Nest entdeckt hatte, ließ ich ihn gewähren. Da er sehr reinlich

Berglöwinnen

Sie döst im Schatten, reagiert nicht auf die lauten Geräusche im Hof, die Kreissäge oder das Knallen, wenn Bretter aufeinander geworfen werden. Seit Tagen ist sie so, verkriecht sich, obwohl sie für jeden sichtbar mit geschlossenen Augen in der Sonne liegt. Fliegen umsurren sie, es riecht nach Verwesung. Der strenge Geruch kommt von den Fleischfetzen, die auf der Erde liegen und die vergammeln, weil sie nicht angerührt worden sind.

Owen flucht vor sich hin, stellt die Kreissäge ab und wirft die dicken Schutzhandschuhe auf die frisch geschnittenen Bretter. Er sieht zu ihr hinüber, verengt dann die Augen und spuckt geringschätzig aus. Als er zum Wasserkrug geht, der im Schatten steht, damit die verdammte Brühe wenigstens annähernd trinkbar bleibt in der Hitze, holt er aus und versetzt dem Gitter, hinter dem sie liegt, einen heftigen Tritt. "Miststück", murmelt er vor sich hin und greift nach dem Wasser. Hinter ihm taucht ein anderer Mann auf, er beobachtet Owen eine Weile, bevor er das Wort an ihn richtet.

"Ich habe dir gesagt, dass das nichts wird. Niemand hat Interesse dafür. Außerdem... sie sieht nicht besonders gut aus, weißt du." Owen fährt herum und faucht: "Ich weiß, was du gesagt hast und ich weiß, wie das verdammte Dreckstück aussieht. Selber schuld - ich hab alles hineingeworfen, und Wasser ist auch drinnen. Vielleicht ist sie krank, könnte ja sein."

Der andere Mann zuckt die Schultern, wirft noch einen Blick auf das, was ausgestreckt hinter dem metallenen Flechtwerk liegt und dreht sich dann um. Er beginnt, die Bretter zu zählen und zu markieren. Owen lehnt an der Wand des Hauses, nimmt hier und da einen Schluck. Er hat mittlerweile das Hemd ausgezogen, sein Oberkörper glänzt vor Schweiß. Die Verandatür öffnet sich und ein Mädchen von etwa 14 oder 15 Jahren kommt heraus. Sie hat eine große Schüssel mit Gemüse dabei und stellt sie neben den roh gezimmerten Tisch, der etwas wacklig an die Hauswand gelehnt steht. Als sie den Hocker zurechtrückt, ruft Owen ihr etwas zu.

"Alles klar, Billie? Sieh dir mal unser Prachtstück da an, sieht aus wie ein verlauster Teppich, oder?" Dann lacht er laut und schiebt sich den Hut ins Genick. Das Mädchen schenkt weder

Wölfe sind im Trend

Wölfe sind im Trend, ja - und herrliche Wolfsbilder, manche davon hart an der Grenze zum Kitsch, finden sich zu Tausenden auf den verschiedenen Plattformen des Internets. Die Menschen lieben sie scheinbar, diese schönen Tiere. Und doch war da dieser besondere Kommentar: "Was habt ihr nur immer mit den Wölfen - das sind keine heiligen Tiere, die sind nur Ungeziefer." Der Kommentar kam aus Amerika, wo die Wolfsjagd Tradition hat.

Gerade dort, wo Menschen stolz ihre Jagdbilder mit einem getöteten Wolf posten, hat die spirituelle Verbindung zu diesen Tieren Tradition. Das betrifft die nativen Amerikaner, von denen viele die Wolfsvölker geradezu als ebenbürtig ansahen, manche sogar als verwandte Wesen.

In der alten Welt war das womöglich einmal ähnlich gewesen, vor langer Zeit. Da diese Tiere nicht aggressiv sind, war vielleicht der "böse Wolf" noch nicht erfunden worden. Die Welt war nicht dicht besiedelt und man konnte wohl kaum vom Wolf als einem Nahrungskonkurrenten sprechen. Das kam vielleicht erst dann auf, als die Menschen begannen, Vieh zu halten und zu züchten. Obwohl auch zu dieser Zeit genug Beute vorhanden war und nicht jeder Wolf sich dem Menschen nähert.

Eine Begegnung mit einem Wolf irgendwo im Wald ist wahrscheinlich weniger bedenklich, als wenn man auf ein Wildschwein trifft. Obwohl es heute in unseren Breitengraden keine Bären mehr gibt, waren diese in den vergangenen Zeiten auch eher gefährlicher als ein Wolf. Und doch heißt es nicht "Rotkäppchen und der böse Bär" oder "Der Bär und die sieben Geißlein".

Was also ist geschehen? Wurde er absichtlich verteufelt, der Wolf, weil er unserer Spiritualität so sehr bekannt scheint? Weil es so einfach ist, sich mit ihm einzulassen auf ebendieser Ebene? Was kann er uns lehren, das für uns so wichtig ist, dass es besser unentdeckt bleiben sollte?

Der Pakt zwischen Wolf und Mensch

Im Traum schritt ich einen Hügel hinauf, es war noch nicht hell, aber ich wusste, dass die Sonne bald aufgehen würde.

Fleischesser und Tierschutz - geht das?

Neulich auf einer großen Internetplattform postet jemand ein kleines Video, das eine kleine Katze zeigt, der man Söckchen über die Pfoten gezogen hat. Das Tier ist desorientiert und verängstigt, kann kaum die Balance halten und macht einen unglücklichen Eindruck.

Der kleine Film sollte lustig sein - aber es entwickelte sich eine rege Diskussion. Einige wenige Kommentatoren fanden die verwirrt umherstolpernde Katze "süß" oder "lustig", die große Mehrheit aber fand das eben nicht sehr komisch. "Grausam", hieß es da - und: "Tierquälerei". Ein Kommentar fiel mir besonders auf. Sinngemäß lautete der: "Ihr seid hoffentlich alle Veganer, die ihr euch hier so aufregt. Wenn nicht, habt ihr nicht das Recht, euch so aufzuregen."

Haben Fleischesser das Recht, sich für Tierschutz einzusetzen?

Eine einfache Frage, auf die keine einfache Antwort möglich ist. Jeder entsetzt sich über China, ein Land in dem Hunde auf der Speisekarte stehen (wie im Übrigen auch in der Schweiz, wenn auch nicht in diesem großen Stil). Die Hunde werden gefangen, zusammengepfercht, grausam gequält und schrecklich getötet. Die Bilder, die man hin und wieder in Filmen und Videos sieht, entsetzen die Betrachter.

Die gleichen Szenen kann man allerdings in jedem Mastbetrieb und jedem Schlachthof hier in Europa sehen. Kälbchen, Kühe, Schweine und Geflügel leiden ebenso wie die Hunde in Asien. Ein so großer Aufschrei ist deswegen allerdings nicht zu hören. Und hier muss man fragen, warum das so ist.

Wer Hunde gern hat, den überkommt das kalte Grausen bei dem Gedanken, so etwas zu essen. Man kennt diese Tiere, lebt auch mit ihnen zusammen und akzeptiert sie in den meisten Fällen als Freund und Familienmitglied. Ein Kalb ist zwar süß, sieht man es auf einer Postkarte oder auf einer Weide, was einen Glücksfall darstellt - vor allem für das Kalb - aber man kennt es nicht näher und macht sich über die Zukunft des Tieres keine Gedanken. Die hübschen Osterküken aus allen möglichen Materialien und auch auf Bildern sind ebenfalls niedlich. An die Fließbänder, auf denen sie zu Tausenden täglich zum Henker transportiert werden, mag man nicht denken. So ein Küken steht

Auf den Hund gekommen

Vom Jagdbegleiter zur Nonsens-Züchtung

Der Mensch ist auf den Hund gekommen, das schon seit Tausenden von Jahren - und das ist auch gut so. Wie das eigentlich passierte, wie Mensch und Canide zueinander gefunden haben, darüber kann man nur spekulieren. Theorien gibt es da viele, und Fachleute sowie Schriftsteller haben so ein Szenario entworfen.

Wahrscheinlich entdeckten die Menschen der Vorzeit irgendwann die Nützlichkeit der Tiere. Möglicherweise hatten die Wölfe und ähnliche Tiere gelernt, dass es sich lohnte, auf den Fersen der Menschen zu bleiben, wenn diese jagten. Verletztes Wild konnte noch meilenweit laufen, zu weit für Menschen - aber nicht zu weit für Wölfe. Ein angeschlagenes Beutetier war einfacher zu schlagen.

Die Jäger wiederum beobachteten vielleicht ihrerseits die ungeladenen Jagdbegleiter und fanden heraus, dass es eine gute Idee war, diesen zu folgen. Wölfe konnten die Spur aufnehmen, wo die Menschen sie schon lange verloren hatten. Und um keine Jagd zu verpassen, trieb sich das eine oder andere Rudel in der Nähe der Menschen herum. Diese wiederum lernten mit der Zeit die feineren Sinne der vierbeinigen Nachbarn zu schätzen, denn nichts und niemand konnte sich unbemerkt nähern. Weder Tier noch Mensch.

Diese gegenseitige Duldung, und vielleicht auch Wertschätzung, währte vermutlich lange Zeit, ohne dass der nächst logische Schritt getan wurde. Zwar ist anzunehmen, dass die menschlichen Jäger die Wölfe sehr genau beobachteten und viel über sie wussten, aber wie kam es zu einem richtigen Zusammenleben? Hier könnte der Zufall eine wichtige Rolle gespielt haben. Ein verlassener und verwaister Welp, der mit an das Lagerfeuer genommen wurde, vielleicht.

Ein Canidenwelp ist unwiderstehlich, das wird auch in der Vorzeit seine Wirkung nicht verfehlt haben. Und als das possierliche kleine Tier heranwuchs, da zeigte sich die Nützlichkeit für jeden. So ein Tier in der Behausung ist eine vortreffliche Alarmanlage, was wohl in einer feindlichen

Buch-Empfehlungen

Ilona E. Schwartz: Das Zwölfwochenrudel - Gatterjagd

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sich in Deutschland dramatisch verändert. Menschen können in ihren erlernten Berufen nicht mehr arbeiten, weil sie "überqualifiziert" oder "zu alt" geworden sind. Vielen bleibt nur der Antrag auf Hartz IV, einigen die Selbstständigkeit oder ein Minijob. In diesem Buch spricht eine Betroffene über ihre Erlebnisse, die von der Autorin Ilona E. Schwartz zu Papier gebracht wurden.

Ilona E. Schwartz: Die Demontage der Basisrechte in Deutschland

Die Autorin befasst sich in ihrer kritisch-ironischen Bestandsaufnahme mit den Themen Hartz IV, Ein-Euro-Jobs, Zeitarbeit und Personalleasing. Die in den Beiträgen genannten Ereignisse sollen dokumentieren, aufzeigen und bewusst machen, mit welchen Mitteln der Staat gegen Menschen vorgeht bzw. immer noch vorgeht. Dabei bilden zahlreiche Interviews mit Arbeitslosen oder Beziehern von Hartz IV die Grundlage für dieses Buch.

Ilona E. Schwartz: Jan und die Märchenbühne der Wunder

Die bösen kleinen Fantasy-Horror-Erzählungen der Autorin entführen in mehr oder weniger gut funktionierende Alternativwelten, in der die Magie ebenso gewöhnlich ist wie für uns die Kernkraft. Dunkle Mächte werden bekämpft, oder Helden, die das gar nicht sein wollen, nehmen den Kampf auf. Ilona E. Schwartz liebt Überraschungen und lässt andere gerne teilhaben... auch wenn es nicht unbedingt schöne Überraschungen sind.

Ilona E. Schwartz: Streifzüge durch die Mythologie

Personen aus der griechischen oder nordischen Mythologie, aus England, Israel oder Ägypten erzählen ihre Geschichte - es ist Zeit, dass auch sie einmal zu Wort kommen. Diese Geschichten hier könnten so geschehen sein - aber es könnte auch völlig anders gewesen sein...

Hlona E. Schwartz: Feen und Gnome, Damen und Helden - und der Teufel höchstselbst

Sagen und Legenden sind mehr als nur Geschichten. Sie strotzen geradezu von Archetypen und sprechen etwas in uns an. Dabei kommt es nicht auf den Zeitgeist, sondern auf das zeitlose Innere an. Die in diesem Buch wiedergegebenen Deutschen Sagen und Legenden sind Geschichten aus alter Zeit für das staunende, innere Kind. Die Autorin führt uns in die besondere Welt des Guten und Bösen.

Eleonore Radtberger: Die 78 Karten des Rider-Waite-Tarot

Tarot - eine Entscheidungshilfe, ein Analytiker, ein Ratgeber. Er hat immer wieder eine Renaissance erlebt, dieser geheimnisvolle Satz Karten, der Tarot genannt wird. Seit dem Mittelalter kennt und schätzt man ihn, und das hat sich bis heute nicht geändert. Die Autorin Eleonore Radtberger bespricht ausführlich in diesem Buch alle 78 Karten des Rider-Waite-Tarot. Zehn weitere Beiträge liefern wertvolle Tipps zum Umgang mit dem Tarot und zu Legesystemen.

Eleonore Radtberger: Der Alltag ist ein machbares Abenteuer

Viele Dinge, die uns widerfahren, scheinen unser ureigenstes Problem zu sein, aber tatsächlich haben alle Menschen irgendwann einmal mit gleichen oder ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hier ist der Austausch - oder eine andere Sicht der Dinge - eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Man fühlt sich ernst genommen und weiß, dass man nicht allein "damit" ist. Die Bücher der Autorin Eleonore Radtberger verstehen sich als Ratgeber... oder vielleicht auch als kleine Führer durch die Welt - entdecken muss sie jeder für sich selber.

Diese Bücher sind in verschiedenen Formaten (Printausgabe, eBook) über den Buchhandel lieferbar.

Impressum des Herausgebers

Winfried Brumma
Sonnenstraße 6
85406 Zolling bei Freising
Mail: info@pressenet.info